Adieu und vielen Dank

an Gertrud von Werthern, Hans Böhl, Joachim Messer,
Ernst Friedrich, Johannes Winckler und Michael Schwind

JUGENDBERATUNG
UND JUGENDHILFE e.V.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, verehrte Förderinnen und Förderer, liebe Vereinsfreundinnen und Vereinsfreunde,

mit der vor Ihnen liegenden aktuellen Ausgabe unseres JJ-Aktiv haben wir uns für ein Sonderheft entschieden. Als Themenschwerpunkt ist der Titel „Generationswechsel“ geeignet.

In diesem Jahr beenden sechs verdiente Persönlichkeiten ihre Mitarbeit bei JJ. Sie haben unseren Verein in besonderer Weise mitgeprägt und mitgestaltet. Diese Sechs haben sich fast ihr gesamtes Berufsleben für die von uns unterstützten Menschen eingesetzt und mit ihrer Arbeit dafür Sorge getragen, dass es diesen Menschen und ihren Familien trotz deren besonderer Lebenslagen wieder gelingen konnte, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Unsere Kolleginnen und unsere Kollegen stehen stellvertretend für unsere Einrichtungen und deren Teams, die bis heute jährlich mehrere tausend Menschen begleiten und betreuen. 2019 waren es allein 27.913 Personen, die die Leistungen unseres Vereins in Anspruch genommen haben.

Gertrud von Werthern, Hans Böhl, Friedrich Ernst, Joachim Messer, Michael Schwind und Johannes Winckler übergeben nun nach mehr als drei Dekaden das Staffelholz an ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger. Wir wollten dieses Ereignis mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit Klientinnen und Klienten, mit unseren Kooperationspartnerinnen und Netzwerkpartnern, mit Ihnen, im Rahmen einer lang geplanten und öffentlichen Verabschiedung angemessen würdigen. Die Corona-Pandemie hat unserem Vorhaben jedoch einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Schweren Herzens haben wir uns entschieden, auf eine öffentliche Verabschiedung zu verzichten.

Wie würdigen wir jetzt die Arbeit unserer verdienten Kollegen? Mit einem stillen „Tschüss, ich bin dann mal weg“, wollten wir uns nicht begnügen. Wir wollten den Generationswechsel innerhalb unseres Vereins wenigstens in Worte fassen, auch wenn dies kein Ersatz ist.

Unsere Kolleginnen und unsere Kollegen werden Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, jeweils durch ihre Nachfolge vorgestellt. Hans Böhl, unseren Geschäftsführer, würdigen wir in einem Beitrag seines langjährigen Weggefährten und Vorgängers, Herrn Dr. Dieter Kunz, Mitglied des Vorstands.

Für ihr Lebenswerk, eine beeindruckende und jahrzehntelange erfolgreiche Mitarbeit, bedanken wir uns bei unseren Geehrten im Namen aller im Verein tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Für Ihre – teils jahrelange – Verbundenheit mit unserem Verein danken wir Ihnen ebenfalls herzlich. Wir freuen uns in jedem Fall auf ein persönliches Wiedersehen mit Ihnen.

Bitte bleiben Sie gesund!

Ihr
Stephan Hirsch
Geschäftsführer

Ihr
Thomas Weigl
Stellvertretender Geschäftsführer

Adieu und vielen Dank Hans Böhl

Das Ende der Berufstätigkeit und der Einstieg in den Ruhestand steht Hans Böhl bevor. Leider kann dieses Ereignis coronabedingt nicht wie lange geplant mit einer großen Feier, die dem Anlass den angemessenen Rahmen gegeben hätte, stattfinden. Daher bin ich gerne der Bitte nachgekommen, mit einem Beitrag rückblickend das Wirken von Hans Böhl bei JJ zu würdigen.

Hans Böhl ist Judoka, das heißt, dass er in der Sportart Judo „beheimatet“ oder „zu Hause“ ist. Er hat es im Judo bis zum schwarzen Gürtel gebracht, einem fortgeschrittenen Grad der Meisterschaft.
Judo ist nicht nur der „sanfte/flexible Weg“ zur Leibesertüchtigung, sondern darüber hinaus eine Philosophie zur Persönlichkeitsentwicklung. Ein Judo-Meister praktiziert in diesem Sinne auch dann Judo, wenn er nicht in der Trainingshalle ist. Zwei philosophische Prinzipen liegen dem Judo im Wesentlichen zu Grunde: Das gegenseitige Helfen und Verstehen zum beiderseitigen Fortschritt und Wohlergehen sowie der bestmögliche Einsatz von Körper und Geist.
Mit diesen Worten sind kompakt und prägnant die Arbeitsweise von Hans Böhl beschrieben. Diese Arbeitsweise und die damit verbundene Haltung durchdringen seine Lebensbereiche, privat, beruflich und in der Freizeit.

Hans Böhl hat sich am 09. Februar 1988 bei JJ beworben, damals noch mit Passbild, mit vollem langen Haar, Bart, einem verschmitzten Lächeln auf den Lippen - ein freundlicher Mensch. Wie ich in der jahrelangen Zusammenarbeit später feststellen konnte, lacht er gerne. Wenn sein Lachen besonders intensiv war, bin ich mitunter im Büro nebenan erschrocken, es erinnerte mich dann ein bisschen an “Wiehern rückwärts“.

Hans Böhl begann zunächst als Sozialarbeiter in der Aufsuchenden Drogenhilfe Hattersheim und übernahm 1990 die Leitung der damaligen Jugend- und Drogenberatung für den Main-Taunus-Kreis. Diese hat er ausgebaut zum Jugend- und Suchthilfezentrum für den Main-Taunus-Kreis mit allen Facetten der modernen ambulanten Suchthilfe, unter anderem Prävention, aufsuchende Beratung, Betreutes Wohnen, Substitution.

Auf seine Aufgaben bei JJ war er bestens vorbereitet. 1979 hat er die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Haupt- und Realschulen mit Auszeichnung absolviert. Darauf hat er ein Aufbaustudium zum Diplom-Pädagogen gesetzt. Hans Böhl ist als Sozialtherapeut mit systemisch-familientherapeutischer Orientierung fortgebildet. Bevor er zu JJ kam, war er Jugendreferent bei den Kolping-Werken. Seine Aufgaben bestanden insbesondere in der Vorbereitung und Durchführung von Schulungsmaßnahmen für Jugendgruppenleiter, der Durchführung von themenorientierten Sachkursen, Freizeitmaßnahmen für Kinder, Jugendliche und Familien.

In seinem Zeugnis vom Diözesen Caritasverband Mainz heißt es: Herr Böhl ist offen, ehrlich, pünktlich, zuverlässig, vertrauensvoll, kollegial – dies hat sich durch sein ganzes Arbeitsleben durchgezogen. Der damalige Arbeitgeber „wünscht Herrn Böhl für die Zukunft ein echtes, reiches und personenbezogenes Betätigungsfeld, in dem er all sein Wissen und all seine pädagogischen Fähigkeiten einbringen und entfalten kann." Dies ist Hans Böhl bei JJ in vollem Umfang gelungen, oder anders, JJ hat ihm dazu die beste Gelegenheit geboten.

Im Main-Taunus-Kreis hat Hans Böhl ein ganzes Netzwerk von Einrichtungen geschaffen, die mit ihren Beratungsdiensten sehr umfassend nicht nur Suchtberatung, sondern auch Jugendberatung und Jugendhilfe etabliert haben. Dieses Netzwerk wurde in enger und vertrauensvoller Kooperation mit den politisch verantwortlichen Akteuren im Kreis und mit den fachlichen Mitstreitern geknüpft. Es bestand nicht nur in Bezug auf die berufliche Tätigkeit, sondern hat auch den gesamten Freizeit- und Privatbereich von Hans Böhl miteinbezogen.

Hans Böhl hat im Main-Taunus-Kreis gewohnt, hatte dort seine Familie und Freunde und war dort stabil integriert. Es ist aber genau genommen seine zweite Heimat. Die erste bleibt immer seine geliebte Pfalz, wo er in einer Winzerfamilie groß geworden ist.

Auch muss sein langfristiges und zuverlässiges Engagement als ehrenamtlicher Vorsitzender des Sportkreises Main-Taunus, der mehr als 210 Vereine im MTK umfasst, hervorgehoben werden. Für dieses Engagement hat Hans Böhl 2019 „den Ehrenbrief des Landes Hessen" erhalten, obwohl er zu dieser Zeit nicht mehr im MTK ansässig, sondern bereits nach Darmstadt zu seiner Lebensgefährtin umgezogen war. Judo macht er weiter in Hofheim.
Es ist ein wichtiger und durchgängiger Wesenszug von Hans Böhl, sich langfristig und zuverlässig beruflich, privat und in der Freizeit zu engagieren.

Dabei hat er auch Widerstände und Ärger nicht gescheut und ist Konflikten, die ausgetragen werden mussten, nicht aus dem Weg gegangen. Dabei ist Hans Böhl nicht frontal vorgegangen, sondern hat mit Bedacht und Umsicht eine Lösung gesucht.
So hat er es auf sich genommen, zeitweise im Betriebsrat des Vereins mitzuwirken, mit dem Ziel, Bewegung in festgefahrene Fronten zu bringen. Noch heute kann er sich richtig darüber aufregen, wenn durch Unbeweglichkeit und Pochen auf Prinzipien flexible Lösungen, die eine definitive Verbesserung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen, verhindert werden.

Im Oktober 2003 begann Hans Böhl seine Tätigkeit in der Geschäftsführung von JJ zunächst als Assistent, dann als Stellvertreter und schließlich als alleinvertretungsberechtigter Geschäftsführer.

Sein Aufgabenschwerpunkt lag zunächst in der Verantwortung für alle ambulanten Drogenberatungseinrichtungen des Vereins, dies sind ca. 10 Sucht- und Jugendhilfezentren. Diese hat er nicht nur fachlich und sachlich geleitet, sondern auch kreativ weiterentwickelt, z. B. in der Schaffung des „Hauses der Beratung“ in Frankfurt.
Für die Leiterinnen und Leiter der Einrichtungen war er stets ein kompetenter, hilfsbereiter und unterstützender Berater. Auch für die Externe Sucht- und Integrationsberatung in den Justizvollzugsanstalten in Hessen, in denen JJ die Trägerschaft hat, war Hans Böhl zuständig und hat in konstruktiven Gesprächen mit den Anstaltsleitungen und den sozialen Diensten die Kommunalisierung in den Justizvollzugsanstalten umgesetzt und neue Konzepte entwickelt. Diese Arbeit war ihm von seiner Einstellung her wichtig, was damit belegt wird, dass er auch im Vorstand der Haftentlassenenhilfe e.V. ehrenamtlich mitwirkt und deren Geschäftsführung mit Rat und Tat zur Seite steht.

Ganz neue Aufgabenfelder bei JJ hat Hans Böhl in zwei Bereichen geschaffen. Zum einen in der Schulsozialarbeit, wo insgesamt in ca. 35 Schulen im Main-Taunus-Kreis, Rheingau-Taunus-Kreis und dem Wetteraukreis die Schulsozialsozialarbeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von JJ durchgeführt wird. Der andere Bereich ist die Ganztagsbetreuung in Schulen im Wetteraukreis und in Wiesbaden. Hierbei kamen Hans Böhl seine vielfältigen tragfähigen, über Jahre hinweg gewachsenen Beziehungen und Kontakte zu Bürgermeistern vieler Gemeinden in den jeweiligen Kreisen, zu Kreisbeigeordneten, Amtsleitern, Landräten etc. zugute. Hans Böhl ist für diese Personen immer ein gern gesehener und wichtiger Kommunikationspartner. Ohne Hans Böhl hätte es JJ wahrscheinlich nicht geschafft, in diesen Bereichen Fuß zu fassen und sich zu etablieren. Hans Böhl ist es bravourös gelungen, die unterschiedlichen, oft widersprüchlichen Interessen der verschiedenen Glieder der Schulgemeinde zusammenzubringen, immer mit dem Fokus, den Fortgang der Sache zu beschleunigen.

Schule, Lernen, Ausbildung, Qualifizierung und alles, was damit zusammenhängt, sind Hans Böhl ein Herzensanliegen. Seine jüngste Tochter ist wahrscheinlich davon inspiriert, sie ist Lehrerin, und Hans hat sie bei ihrer Ausbildung tatkräftig unterstützt.

Die Arbeit hat Hans Böhl auch mit Begeisterung gemacht, nur so ist sein weit über dem Durchschnitt liegender Einsatz und seine Leistung zu verstehen. Dienstlich und außerdienstlich ist Hans Böhl bis an die Grenze dessen, was er sich zumuten konnte, gegangen und hat deutliche Akzente gesetzt. Dabei ging es immer um die Aufgabe, nie um Selbstdarstellung. Von Herkunft, Lebensstil und Anspruch ist Hans Böhl ein bescheidener Mensch.

Hans Böhl ist über JJ hinaus beliebt und geschätzt. Sein fachliches Können wurde als mustergültig anerkannt und wird bis auf die Ebene des Bundes angefordert.
So war Hans Böhl seit 1992 im Vorstand des Verbandes ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen e.V. (VABS) und übernahm im Jahr 2000 dessen Vorsitz. Anschließend war er seit 2005 im Vorstand der Nachfolgeorganisation CaSu. (Caritas Suchthilfe e.V. - Bundesverband der Suchthilfeeinrichtungen im deutschen Caritasverband) und seit 2009 bis zum selbstgewählten Ausscheiden im Jahr 2019 Vorstandsvorsitzender.

In der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) war er von 2001 bis 2014 im Vorstand als Vertretung für den VABS und die CaSu, um dort die Interessen der katholischen Suchthilfe zu vertreten.

In den Vorständen der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen und der CLAG Sucht des Diözesan-Caritasverbandes Limburg war er qua Funktion als Geschäftsführer des Vereins gesetzt. Das hat es ihm besonders leicht gemacht, seinen Einfluss und seine Expertise insbesondere in Angelegenheiten der Suchthilfe einzubringen. Dabei hat er sich nicht als Verbandsfunktionär gesehen. Er konnte immer aus seinem reichen Fundus an Wissen und Erfahrung seine Beiträge leisten. Dazu kam, ganz Judoka, „das gegenseitige Helfen und Verstehen zum beiderseitigen Fortschritt und Wohlergehen“.

Was bleibt nach so einem reichen Arbeitsleben im Ruhestand zu tun? Im Sinne der Judoka-Philosophie wird er auch hier einen sanften und flexiblen Weg finden. Hans Böhl kann sich auch erholen, Ruhe suchen und Kraft tanken bei vielfältigen Tätigkeiten. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Ruhestand gelernt werden kann und muss.

Hans Böhl hat Spaß am Lernen. Sehr häufig erinnere ich mich an einen Satz, den er mit einem freudigen Lachen vorbrachte: „Heute habe ich wieder was gelernt“. So geht Hans Böhl mit offenen Augen und Ohren und offenem Herzen durch das Leben, begegnet Partnern und Freunden und wird sich immer weiterentwickeln.

In der Bewerbung vom 09.02.1988 zur Mitarbeit bei JJ zählte Hans Böhl als Hobbies auf: Fotografie, Sport, Gartenbau.
Gartenbau war für mich trotz jahrelanger Zusammenarbeit neu und nie ein Thema. Dies ergab sich wohl daraus, dass Hans mangels Garten keine Gelegenheit mehr hatte, dieses Hobby zu pflegen. Gerne biete ich ihm an, nach Abschluss seiner Tätigkeit bei JJ und in seinem Ruhestand, ihn in die Bepflanzung und Pflege meiner Hochbeete einzuarbeiten. Dieses Angebot ist verbunden mit meinen Wunsch, die freundschaftliche Beziehung zu Hans auch im Ruhestand fortzusetzen.

Dr. Dieter Kunz, ehemaliger Geschäftsführer JJ e.V.

Adieu und vielen Dank Gertrud von Werthern

Liebe Gertrud, unser erster Kontakt kam nach der Anfrage von Herrn Böhl zustande, ob ich mir vorstellen könne, die Leitung des Hauses der Beratung und des Psychosozialen Dienstes der Heroinambulanz zu übernehmen. Ich soll in die Fußstapfen von Frau von Werthern treten? Eine ganz schöne Herausforderung!

Die Pionierarbeiten, die Erfolge und Erfahrungen, die Du alleine hier im Verein vorzuweisen hast, passen sicherlich nicht in einen Abschiedstext. Obwohl wir uns noch gar nicht so lange kennen, werde ich im Folgenden einige Deiner Berufsstationen skizzieren.

Am 01.10.1994 begann Deine Tätigkeit im Verein als Sozialarbeiterin im Wolfgang- Wickler-Haus. Nach fast sechs Jahren wechseltest Du im Jahr 2000 in die Kurzzeittherapie Hunoldstal und hast Dich dort als Diplompsychologin bewiesen. Dies offensichtlich so gut, dass Du keine vier Jahre später die dortige Leitung übernehmen konntest.

Da ich zu dieser Zeit noch die Schulbank drückte, habe ich davon leider nichts mitbekommen. Ich musste ein wenig recherchieren und wurde schnell fündig, denn Du hast es bis in die Frankfurter Rundschau geschafft. Und zwar aus gutem Grund, denn dort schätzte man Deine Expertise: „Das Problem mit der Sucht kennt die Leiterin des Hauses, von Werthern." In Deinen Worten wurde die Arbeit in der Kurzzeittherapie Hunoldstal damals wie folgt zusammengefasst: „Der Schwerpunkt des Angebots, so die Leiterin Gertrud von Werthern, sei Kokain- und Crack-Abhängigkeit. Eigentlich sollen Suchtabhängige aus ganz Deutschland behandelt werden, die noch nicht lange abhängig sind und durch Familie, eine Partnerschaft oder eine Arbeitsstelle unterstützt werden. Darauf, so von Werthern, ziele die Gestaltung der Therapie ab, die den Patienten viel Freiheit gebe und dafür auch viel Verantwortung abverlange." (Frankfurter Rundschau, 12.01.2010)

Doch nachdem Du fast 12 Jahre auf der Position der Leitung warst, musste sich JJ e. V. neuen sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen stellen. Auch Du sahst Dich neu gefordert. Es war eine Zeit, die schnelle Veränderungen und hohe Flexibilität auch im sozialen Sektor verlangte, denn es kamen mehr und mehr Jugendliche nach Deutschland, die nach Hilfe, Unterstützung und einem neuen zu Hause suchten. So wurde im Jahr 2014 aus der Kurzzeit-

therapie Hunoldstal das Haus der Sieben Brüder, eine stationäre Jugendhilfeeinrichtung für Minderjährige, die ohne Eltern nach Deutschland flüchteten.

Ich konnte diese Entwicklung damals – mittlerweile war ich bei JJ angekommen – von der Ferne aus beobachten und war beeindruckt von dieser rasanten Umkonzeptionierung der Einrichtung. Das Engagement, die Professionalität und Empathiefähigkeit die Du dafür mitgebracht hast, lässt sich auch hier durch einen Zeitungsartikel belegen: „Unsere Jugendlichen sind hochgradig traumatisiert. Wenn sie erzählen, kann man glauben, was sie alles mitgemacht haben", sagte die Leiterin des Hauses, Gertrud von Werthern. Das sei auch für die Mitarbeiter gar nicht alles auf einmal verkraftbar. Zeit für die langsame Aufarbeitung sei deshalb für beide Seiten wichtig." (Frankfurter Neue Presse, 16.01.2015)

Nur zwei Jahre später, am 1.03.2016, hast Du zusätzlich die Leitung der Stationären Jugendhilfeeinrichtung Erbismühle übernommen. Allerdings scheinst Du gute Gründe gehabt zu haben, auch mal eine Interviewanfrage souverän abzulehnen: „Leiterin Gertrud von Werthern stand für ein Gespräch nicht zur Verfügung und verwies auf die Pressestelle des Hochtaunuskreises". So wusste es damals die Frankfurter Neue Presse zu berichten. Frankfurter Neue Presse, 26.05.2015)

Auch aufgrund politischer Entscheidungen nahm die Zahl der geflüchteten Jugendlichen in den folgenden Jahren wieder ab. Erneut musste überlegt werden, in welchem Bereich dringender gesellschaftlicher Hilfebedarf besteht und welche Lücke JJ schließen kann. Aus dem Haus der Sieben Brüder wurde das Eltern-Kind-Haus Weitblick, eine Jugendhilfeeinrichtung für die Betreuung von Müttern oder Vätern mit ihrem/n Kind bzw. Kindern.

Doch Du wolltest Dich diesmal anderen Herausforderungen stellen und hast Dich für die letzten drei Jahre Deines Berufslebens für die ambulante Suchthilfe entschieden, für die Leitung des Haus der Beratung und des Psychosozialen Dienstes der Heroinambulanz.

Ich hoffe, ich konnte ansatzweise darlegen, welch große Fußstapfen Du nach diesen 25 ereignisreichen Jahren bei JJ tatsächlich hinterlässt.

Ich danke Dir für Dein hohes Engagement, Deinen Humor und Dein Ermutigen bei meiner Einarbeitung und wünsche Dir für Deinen neuen Lebensabschnitt alles Gute.

Hannah Butz, Leiterin Haus der Beratung

Adieu und vielen Dank Joachim Messer

Joachim Messer und JJ – das ist eine Verbindung, die über 35 Jahre lang für Kreativität und Kontinuität stand. Der Diplom-Psychologe nahm am 01.07.1985 seine Tätigkeit im „Langzeitprogramm Eppstein“ auf, nachdem er dort zuvor schon während seines Studiums ein Praktikum absolviert hatte.

Der Berufung zur Psychologie folgte Joachim Messer allerdings erst, nachdem er einen „ordentlichen“ Beruf erlernt hatte. Zuerst absolvierte er nach dem Abitur eine Ausbildung als Buchhändler, bevor er dann seiner Passion folgte, die ihn bis zur Approbation als Psychologischer Psychotherapeut führte. Sowohl als Buchhändler wie auch als Psychologe erwarb sich Joachim Messer nicht nur literarisches Wissen, sondern auch kalkulatorische Kompetenzen. Bei ihm konnte der Verein immer sicher sein, dass seine Verantwortungsgebiete – und das waren nicht wenige – fachlich und finanziell gut aufgestellt waren.

Joachim Messer ist ein kreativer Mensch. Kreativität war und ist ein wertvolles Gut für unsere Arbeit. In der Mitte der 1980er Jahre, als Joachim Messer seine Tätigkeit begann, war es die reine Überlebenshilfe, die die Suchthilfe kennzeichnete. Noch waren die Konzepte zu frisch, die Erfahrungen zu gering, als dass von evidenzbasierter Sozialarbeit gesprochen werden konnte. In dieser Zeit waren Persönlichkeiten wie Joachim Messer ein Segen. Er bewies das insbesondere in seiner Tätigkeit als Leiter der Jugendberatung und Suchthilfe Am Merianplatz in Frankfurt. Projekte wie FreD, HaLT oder CabS, die heute zum guten Standard unserer Arbeit mit Menschen mit Suchterkrankungen gehören, tragen seine Handschrift. Die Onlineberatung, die JJ im Jahr 1996 etablierte und die seither bundesweit weitergeführt wurde, ist eng mit seinem Namen verbunden. Ohne Joachim Messer würde es viele unserer Angebote heute nicht geben.

Fest verwurzelt in seinem humanistischen und christlichen Menschenbild hat Joachim Messer den Leitsatz unserer Arbeit jeden Tag gelebt: „Der Mensch im Zentrum.“ Es war stets seine tiefe Überzeugung, dass allen Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben möglich sein sollte. Deshalb hat er nie aufgehört, zu hinterfragen, nach Möglichkeiten zu suchen, Lösungen zu finden. Was aussichtlos scheint, wird für ihn zu Herausforderung. Diese Grundhaltung lies ihn in den vergangenen drei Jahrzehnten seines Wirkens immer wieder innovative Ansätze im Verein implementieren.

Ganz maßgeblich war er an dem Aufbau unserer Außenstelle in Maintal beteiligt, deren Existenz allein auf sein Wirken zurückzuführen ist. Auch unsere Kooperationspartner wussten diese Eigenschaft von ihm zu schätzen. Oft und gerne hat er diesen konsiliarisch zur Seite gestanden. Joachim Messer ist, was heute ein „Netzwerker“ genannt wird. Sein Engagement führte ihn aus der Suchthilfe tief in die Jugendhilfe. Dort kreierte er mehrere Projekte bzw. entwickelte

sie weiter, unter ihnen „Soziale Stadt“ oder auch „Unser Dieter“. Mitunter wollte ihn das Jugendzentrum Bockenheim e.V. als Vorstandsmitglied gewinnen. Aber das Herz von Joachim Messer hat stets für JJ geschlagen. So hat er Kontinuität geschaffen.

Vor allem in seinem späteren Wirken als Bereichsleiter für die Eingliederungshilfe des Vereins war er maßgeblicher Gestalter und Motor. Vorbildlich hat er mit ruhiger Hand, Ausdauer und Weitblick Prozesse nicht nur initiiert, sondern wenn es sein musste, über viele Jahre hinweg maßgeblich begleitet. Sei es als treibende Kraft bei der Implementierung des Mini-ICF vereinsweit, der Umsetzung des BTHG in der Eingliederungshilfe, der konzeptionellen Entwicklung des Betreuten Wohnens in Familien oder – wie zuletzt – der Wirkungsorientierung bei der Einführung des Instrumentes POS. Zusammen mit den jeweiligen Einrichtungsleitungen und deren Teams hat Joachim Messer ein Leistungsangebot für suchtkranke und behinderte Menschen entwickelt, das heute 350 Plätze im Betreuten Wohnen, das Wohn- und Pflegeheim Franziskushaus, die Tagesstätte in Rödelheim, die Tagesstruktur in Hofheim/Hattersheim sowie die Entgiftungsstation und die Übergangseinrichtung im Wolfgang-Winkler-Haus in Kelkheim-Eppenhain umfasst. Ein beachtliches, ein wunderbares Lebenswerk.

Im ehrenamtlichen Bereich ist Joachim Messer ebenfalls schwer aktiv. Als Schwerbehindertenvertreter des Vereins hat er sich über viele Jahre stets mit großem Erfolg für die Belange seiner betroffenen Kolleginnen und Kollegen eingesetzt.
In der „Caritas Landesarbeitsgemeinschaft Behindertenhilfe und Psychiatrie“ hat Joachim Messer viele Jahre aktiv mitgearbeitet. Zuletzt war er deren Vorsitzender und in dieser Eigenschaft hat er maßgeblich die Politik für Menschen mit Behinderungen in unserem Bundesland mitgestaltet. Seine Expertise hat die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Hessen mit vorangebracht.

Es zeichnet den Altruisten Joachim Messer aus, dass er trotz seines sehr erfüllten Arbeitstages immer noch Zeit für andere findet. Fehlt es einem Klienten an substantieller Hilfe, kümmert er sich darum. Liegt eine Kostenzusage für eine Betreuung noch nicht vor, dann telefoniert er mit den zuständigen Leistungsträgern solange bis er eine Zusage hat. Seinen Kolleginnen und Kollegen stand er stets mit Rat und Tat zur Seite. Und als seine Schwester in die Selbständigkeit startete, arbeitete er selbstverständlich in seiner Freizeit in deren Betrieb mit, um das Geschäft zu unterstützen. So, wie er das Woche für Woche im heimischen Betrieb seiner Frau, einer studierten und versierten Konditormeisterin, ganz unaufgeregt macht.

Hat ein so umtriebiger Mensch denn auch mal Freizeit? Er hat! Joachim Messer ist passionierter Rennradfahrer und Mountainbiker. Kaum, dass Eis und Schnee im Frühjahr verschwunden sind, sitzt er schon wieder im Sattel und durchquert den Taunus, mit dem er seit Kindheitstagen verbunden ist. Wer will, kann sich mit ihm auf dem Feldberg verabreden, sollte dafür aber ordentlich Kondition mitbringen, denn Joachim „tritt einen harten Reifen". Die kalte Jahreszeit schätzt er im Übrigen auch, denn sie gibt ihm Gelegenheit für sein zweites Hobby: das Skifahren.

Bei aller Tätigkeit, die leider auch manchmal mit Ärger verbunden war, hat Joachim Messer weder seinen Humor noch seine Besonnenheit verloren. Nie hat er die Sachebene verlassen, wenn es darum ging, im Sinne des Klientels auch mal „klare Kante" zu zeigen. Niederlagen oder Fehler waren für ihn gute Bespiele, wie es nicht gehen sollte. Immer blieb er sachlich und fair. So ist aus Joachim Messer ein großartiger Kollege für uns alle geworden.

Die Fußstapfen, die er hinterlässt, werden nicht so ohne weiteres zu füllen sein. Allein schon der Versuch wäre zum Scheitern verurteilt. Der Vorteil daran ist aber, dass die Spuren, die er hinterlässt den Träger nicht nur nachhaltig geprägt haben, sondern dies noch über viele Jahre tun werden.

In seiner hoffentlich stressfreien Rentenzeit wird er seine vielfältigen Interessen nun in anderen Bereichen verwirklichen können. Sei es in Bezug auf die unendlichen Romane und Bücher, die auf ihn als gelernten Buchhändler warten, sei es als bereits erwähnter Radfahrer, der noch viele Pässe zu erklimmen hat. Wir wünschen Dir, lieber Joachim, von Herzen eine gute Zeit und viel Gesundheit!

Konstantin Loukas, Fachbereichsleiter Eingliederungshilfe

Adieu und vielen Dank Ernst Friedrich

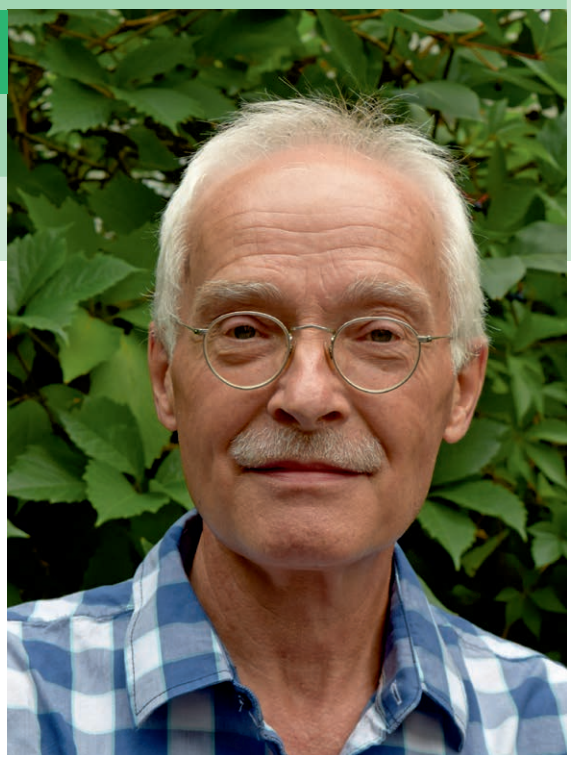
Im August dieses Jahres mussten wir nach mehr als 42-jähriger Arbeit unseren Kollegen und Schulleiter Ernst Friedreich in den Ruhestand verabschieden. Coronabedingt verlief der Abschied ganz so, wie er es sich gewünscht hat und wie es zu ihm passte:

Ohne große Party und Selbstinszenierung, ohne Pathos und lange Reden, im Kreis der Schülerinnen, Schüler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir trugen kurze Videobotschaften von allen, die ihn über die Jahre begleitet haben, zusammen: „Alles Gute, Ernst!“

Daraus ein kleiner Auszug…

- „Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie die Schule sein wird, wenn du nicht mehr da bist. …
- „Wenn’s irgendwo gehakt hat, hast du dich mit uns hingesetzt und nach Lösungen gesucht.“
- „Unfassbar, gleich bei der ersten Arbeitsstelle so viel Glück zu haben. Ich bin mega mega dankbar für alles, was ich von dir gelernt habe!“
- „Du warst immer ein Lichtblick für mich, auf allen Ebenen, auf denen wir zusammengearbeitet haben.“
- „… immer wieder hast du uns mit deinen Wortbeiträgen zum Lachen gebracht.“
- „Du bist ein riesen Vorbild für mich, weil du mit so viel Elan und Witz und Energie, den Anforderungen dieser Arbeit begegnest …“

1977 baute Ernst Friedrich innerhalb des Internationalen Familienzentrums den „heilpädagogischen Schulzirkel“ mit auf. Hier wurde jugendlichen Schülerinnen und Schüler, die vorwiegend aus Familien mit Migrationshintergrund kamen und nicht mehr in die Schule gingen oder gehen durften, ein freiwilliges Lernangebot gemacht.



1978 wurde die Schule als „Sonderschule für Verhaltensgestörte“ mit dem Namen Alois-Eckert-Schule genehmigt und erhielt damit ein rechtssicheres Fundament. Ernst Friedrich übernahm als ausgebildeter Haupt- und Realschullehrer die Hauptstufe, die Lerngruppe der Schülerinnen und Schüler, die sich auf den Hauptschulabschluss vorbereiteten und bereitete sich berufsbegleitend auf die Zusatzprüfung zum Förderschullehrer vor. Schon damals legte er sehr viel Wert auf handwerkliche Angebote. Alles, was die Schüler mitbrachten, wurde zerlegt, begutachtet und wenn möglich repariert. Auch Möbel bauten sie gemeinsam.

Inspiriert von Mark Twains „Huckelberry Finns Abenteuer“ machte er die Tonne vor dem Schulgebäude zum Symbol der Arbeit in der AES. Geht es doch bei Mark Twain vor allem um Rebellion und Anpassung, um Familie, Freundschaft und Bindung, um Gewissen und Moral.
„Zuerst hasste ich die Schule, aber nach und nach war ich soweit, dass ich sie aushalten konnte“ (Huckelberry Finn)

Mitte der 80er Jahre übernahm er dann die Schulleitung mit einer für ihn typischen Erklärung: „Bevor es irgendein anderer Depp macht, mach ich es doch lieber selbst.“ Höchstens 10 Jahre wollte er Schulleiter sein, dann sollte eine anderer übernehmen. Daraus wurde nichts, mehr als 30 Jahre führte er die Schule mit herausragendem Engagement und großem Verständnis für die Probleme der Schülerinnen und Schüler, sowie der Kolleginnen und Kollegen..

Zum Jahreswechsel 1988/89 hat Ernst Friedrich den Umzug der Schule in die Eschenheimer Anlage organisiert. Mit dem gleichen Respekt, den er allen Schülerinnen und Schülern entgegenbrachte, hat er dem Haus mit dem dazugehörigen Gelände sein unverwechselbares Gesicht gegeben. Schränke und Bänke, Sitzgruppen und Schreibtische, Bilderrahmen und Briefkästen, Klettergerüste und „Chill-Ecken“ – alles „made by Ernst“.

Zu guter Letzt hat Ernst, wie er von allen Kolleginnen und Kollegen, sowie Schülerinnen und Schülern genannt wurde, uns alle auch noch durch den Übergang zu JJ geführt und dann nochmal zwei Jahre drangehängt. Bleibt nur zu sagen: „Vielen Dank für die gemeinsame Zeit, für dein Verständnis und deine Geduld, für deine unkonventionellen Ideen, für deine Unangepasstheit und deinen Kampfgeist, für Pizza und Kuchen!

Stephan Katzenbach, Schulleitung Alois-Eckert-Schule

Ernst Friedrich

Adieu und vielen Dank Johannes Winckler

Am 17.05.1982 begann Johannes Winckler seine Mitarbeit bei JJ als Sozialarbeiter. Schon ein Jahr zuvor bewarb er sich kurz vor seinem Abschluss an der Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität für das „Einarbeitungsprogramm von Fachkräften in Einrichtungen, die Aufgaben im Rahmen des Hessischen Programms gegen den Drogenmißbrauch (HPD)“ bei JJ.

Der damals 25-jährige angehende Absolvent der Heil- und Sonderpädagogik war in seinem Bewerbungsschreiben überzeugt, dass die Beschäftigung im Einarbeitungsprogramm „eine wesentliche Erweiterung meiner praktischen beruflichen Erfahrung bedeutet, die – wie ich glaube – dann auch in einem engeren Verhältnis zu meinem Studienschwerpunkten stehen würde, als dies bisher für meine Tätigkeit gültig war.“ Bislang war der junge Mann mit Vollbart bei unserem Schwesterverein, dem Internationalen Familienzentrum e. V., studienbegleitend tätig gewesen.

Unser damaliger Geschäftsführer, Bernhard Menzemer, stellte den jungen Diplom-Pädagogen mit den hervorragenden Zeugnissen schließlich zum 01.08.1981 als Praktikant im Verein ein. Damit begann eine Beziehung über fast vier Dekaden, in denen Johannes Winckler den Verein maßgeblich mitgestaltete und für dessen erfolgreiche Arbeit er sich mit hoher fachlicher Expertise Tag für Tag unermüdlich einsetzte.

Schnell erkannte Johannes Winckler, dass die praktische Arbeit in dem noch recht unerforschten Feld der Suchthilfe nur gelingen konnte, wenn qualifizierte Fachkräfte diese Arbeit ausfüllten. Er bildete sich weiter, zunächst zum Sozialtherapeuten, dann zum Systemischen Familientherapeuten und zum Supervisor. Qualifizierte Fort- und Weiterbildung war ihm stets ein Anliegen, für das er – auch nachdrücklich – bei seinen Vorgesetzten und später bei seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern warb.

Am 01.12.1985 übernahm er die Leitung des damaligen „Langzeittherapie-Programms Eppstein (LPZ)“, (später: Therapeutische Einrichtung Eppstein). Mitte der 1980er Jahre bestand ein immenser Bedarf für neue Hilfsprogramme in der Drogenhilfe, denen der Verein mit progressiven Angeboten entsprechen konnte. Johannes Winckler, mittlerweile Führungskraft und erfahren

im Aufbau von neuen Leistungsangeboten, rückte für den Verein in den Fokus bedeutender neuer Programme und Herausforderungen.

In den Folgejahren leitete er verschiedene JJ-Einrichtungen, teilweise auch mehr als eine gleichzeitig. Dazu gehörten die Therapeutische Einrichtung Eppstein, der Drogennotdienst/Aufsuchende Drogenhilfe in Frankfurt, das Wolfgang-Winckler-Haus in Kelkheim-Eppenhain, die Kurzzeittherapie in Schmitten-Hunoldstal, die Stationäre Nachsorge Konrad-Broßwitz-Straße in Frankfurt, der Goldbergweg ebenfalls in Frankfurt sowie die Therapeutische Einrichtung Eppenhain für junge Abhängige und die dortige Stationäre Jugendhilfe sowie die erste Einrichtung für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, die Villa Anna in Eppstein.

Es ist ein beeindruckendes Portfolio, das sich in dem Lebenslauf von Johannes Winckler offenbart. Denn hinter jeder neu eröffneten Einrichtung stehen selbstverständlich auch Anforderungen. Anforderungen, die aus ihrer Konzeption resultieren, aus deren Umsetzung, aus der Teamzusammenarbeit, aus der Alltagsgestaltung oder aus der Klientenbetreuung. Ebenso kommen zu allen Prozessen und Verfahren Fragen auf, die es zu beantworten gilt. Johannes Winckler hat sie stets beantwortet. Deshalb war es logisch und konsequent, dass Johannes Wincklers Wissbegier an dieser Stelle in einer Weiterbildung zum Qualitätsmanager mündete.

Kraft dieser Qualifikation konnte er als einer der ersten Qualitätsbeauftragten die Vereinsführung fortan in der Beschreibung und Gestaltung der spezifischen Prozesse zur Führung von Einrichtungen unterstützten. „Wir wissen, dass die fachliche Leitung der o.g. Einrichtungen bei Ihnen in besten Händen liegt“, bescheinigte ihm unsere Geschäftsführung anerkennend. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren heute täglich davon, dass er seit 1999 als jahrelanger Koordinator den Arbeitsschutz im gesamten Verein maßgeblich entwickelt hat.

Es waren seine Verlässlichkeit, seine Erfahrung und seine Empathie für unsere Klientel, die Johannes Winckler im Jahr 2014 auf Vorschlag der Vereinsführung die Fachbereichsleitung für die stationäre Jugendhilfe übernehmen ließen. In einer Zeit, in der Deutschland den „Sommer der Migration“ erlebte und Einrichtungen für unbegleitete minderjährige Geflüchtete förmlich aus dem Nichts zu entwickeln waren, hat Johannes Winckler diese Herkulesaufgabe in gewohnt unaufgeregter Weise geschultert.
In unseren vielen Stationären Jugendhilfeeinrichtungen haben die Führungskräfte und die Teams bis heute ihren Nutzen an dem von ihm vermittelten Fachwissen. Er darf mit Fug und Recht als eine Stütze des Vereins bezeichnet werden.

Johannes Winckler ist einer der Pioniere von Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. Er hat den Verein entscheidend mitgeprägt, mitentwickelt und hat einen erheblichen Teil zur guten Qualität unserer Angebote und der Struktur unserer Organisation beigetragen. Dafür danken ihm

von Herzen der Vorstand-JJ, die Geschäftsführung, seine fachlichen Erben sowie die Mitarbeitenden, denen er stets flankierende Orientierung gegeben hat.

Wer sich die Zeit nimmt, der kann auch den Menschen Johannes Winckler kennen lernen. Denn Johannes Winckler ist niemand, der sich Arbeitskollegen mit seinem Privatleben aufdrängt. In persönlichen Gesprächen bleibt er diesbezüglich zurückhaltend. Aber stets erkennt er, wenn ein Rat oder ein Trost angebracht ist. Dann öffnet er sich für einen Moment und wir erfahren, dass der Ehemann, Vater und Großvater das Leben auch meistern musste. Um danach wieder Kraft zu schöpfen, liest er gerne, liebt den Theaterbesuch und schätzt die schönen Künste.

Ein offenes Geheimnis ist es, dass der ehemalige Zivildienstleistende ein passionierter Jäger geworden ist. Weniger offen ist, ob es wirklich das Wild ist, dass ihn fasziniert? Oder ob seiner Aufmerksamkeit vielmehr der Verbundenheit mit der Natur gehört, der Stille in der Einsamkeit, seinem treuen Jagdhund oder ganz einfach der Möglichkeit, den eigenen Gedanken ihren freien Lauf zu lassen.

Wir wissen, dass Johannes Winckler gerne reist. Dass er die Ferien im Wohnmobil schätzt. Dass er einen Bootsschein gemacht hat, weil er der Natur auch auf dem Wasser nahe sein möchte.
Wir wünschen Johannes Winckler nach mehr als 38 Jahren bei JJ viel Gesundheit und viel Freude im Ruhestand. Weil er seinen Kolleginnen und Kollegen so oft „in den Sattel geholfen“ hat, haben diese sich mit einem ebensolchen zum Abschied bei ihm bedankt.

Robert Frank, Fachbereichsleiter Jugendhilfe

Johannes Winckler

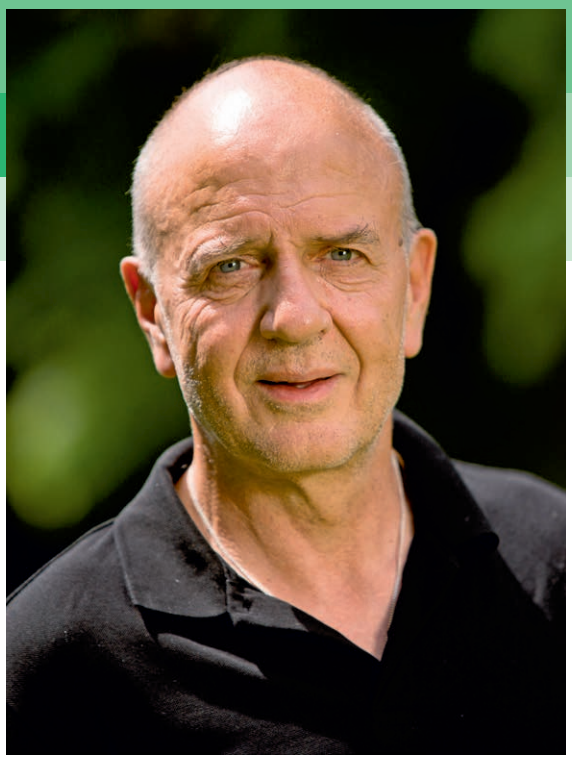
Adieu und vielen Dank Michael Schwind

Lieber Michael, Dich zu verabschieden fällt mir nicht leicht. Uns verbinden fast auf den Tag genau 33 Jahre gemeinsames Berufsleben – bei uns noch durchmischt durch unsere Freundschaft.
Beamen wir uns etwas zurück: September 1987 – In den 70er und 80er Jahren überrollte die Drogenwelle die westliche Welt und wurde zur dominierenden sozialen Problemlage jugendlicher Heranwachsender – stationäre Rehabilitation galt als der Königsweg der Suchthilfe, Substitution gab es noch nicht, die Erkrankung an einem HIV Virus begann langsam seine tödlichen Klauen auszufahren … und wütete ein paar Jahre später insbesondere unter den heroinabhängigen Fixern.

Und in diesem September 1987 wurde das Haus Claire als erstes Haus des Therapiedorfes eingerichtet, mit Möbeln aus der von JJ aufgelösten Therapeutischen Einrichtung Wolfsmünster im Spessart und einem kräftig anpackendem Bernhard Menzemer, damaliger Geschäftsführer bei JJ. Er hatte es sich auch nicht nehmen lassen, einen der ersten Nachtdienste im neu eröffneten Therapiedorf zu übernehmen. Am 04.10.1987 zogen die ersten Klientinnen und Klienten in ein Haus mit Seidentapeten und Hutschenreuter Geschirr.

Ganz Bad Schwalbach und insbesondere Lindschied standen Kopf, sogar eine Bürgerwehr sollte gegründet werden – in der Frankfurter Presse sprach man vom Zauberberg: Der Frankfurter Heroin-Junkie aus dem Bahnhofsviertel bette sich plötzlich ganz weich – in der hochherrschaftlichen Villa auf den Hügeln des Untertaunus.

Aber keine Angst – ich will jetzt nicht eine Anekdote an die andere reihen, sondern ich möchte den Versuch unternehmen, Dich Michael in Deiner Person als Therapeut mit Deiner drogentherapeutischen Grundhaltung zu skizzieren. Um dies verständlich zu machen, muss ich noch ein paar weitere Jahre zurückgehen und zwar in das Jahr 1981/1982. Michael studierte damals Sozialwesen an der Katholischen Fachhochschule München, genauer gesagt im Kloster Benediktbeuern, im tiefschwarzen Pfaffenwinkel Bayerns. Die Studienordnung sah im fünften und sechsten Semester ein 40-wöchiges Praktikum vor, das Du in der Fachklinik Four Steps in Schorndorf bei Stuttgart durchgeführt hast. Dieses Praktikum hat Dich, was Deine drogentherapeutische Arbeit und Deine Beziehung zu den Klientinnen und Klienten betrifft, nachhaltig und tiefgreifend geprägt. Hier hast Du Dein Handwerkszeug gelernt, in Kooperation mit einem Team hochqualifizierter Therapeuten wie Michael Rommelspacher, Garry Seale und Rainer Baudis, um nur ein paar Namen



zu nennen, deren persönliches Charisma Dich sehr beeindruckt hat. Alle wurden später selbst Klinikleiter und haben die suchttherapeutische Landschaft in Süddeutschland stark beeinflusst.

Four Steps, dieser Name war damals die Leitmaxime oder der Goldstandard, wie man heute vielleicht sagen würde, in der Arbeit mit drogenabhängigen Menschen. Hilarion Petzold, mehrfach promoviert und Prof. an der Universität Amsterdam, Gründer des Fritz Perls Instituts in Deutschland, hatte in den 70er Jahren ein Standardwerk zur Arbeit mit drogenabhängigen Menschen herausgegeben. Das Buch hieß: Drogentherapie – Methoden, Modelle, Erfahrungen und wurde bis 2003 siebenmal aufgelegt. In diesem Buch gab es ein Kapitel, das hieß: „Das Vierstufenmodell der therapeutischen Kette in der Behandlung Drogenabhängiger".

Vier Stufen – Four Steps – Quatre pas: das war die professionalisierte deutsch-westeuropäische Antwort auf die aus der Selbsthilfe ehemals Drogenabhängiger gegründeten Phönix, Daytop und Synanon Modelle. Das von Petzold beschriebene Vierstufenmodell gründete darauf, dass Drogenabhängige auf ihrem Weg aus der Sucht über sämtliche Phasen hinweg professionell begleitet werden müssen. Idealerweise von einer dem Drogenabhängigen vertrauten Bezugsperson – beginnend bei der Drogenberatung, über die Entgiftung, die stationäre Therapie bis hinein in die nachbetreuende Wohngemeinschaft.
Auch auf die Gründung des Suchthilfeverbundes JJ hat dieses Konzept Einfluss genommen – beginnend bei der Aufsuchenden Drogenhilfe M 47 (in der Münchner Straße) über die Entgiftung, in die stationäre Reha und danach in eine BWG. Der Suchthilfeverbund JJ lebt von diesem Gedanken der Vernetzung und wenn man so will ist der klassische Weg eines Drogenabhängigen im Suchthilfesystem immer noch der gleiche. Auch wenn heute vielfältige Quer- und Seiteneinstiege möglich sind.

Du Michael, hast die Kontakte, sowohl zu den Vermittlern als auch zu den nachbetreuenden Einrichtungen immer sehr gepflegt und hochgehalten – Dir war diese Kontinuität wichtig, zur Kontaktpflege, aber auch weil Du wusstest, wie sehr die Patientinnen und Patienten darauf angewiesen sind.

Ein weiteres Kapitel in diesem Buch lautet etwas sperrig: „Gruppendynamik und Gruppentherapie bei der Behandlung Drogenabhängiger im Four Steps Modell der therapeutischen Wohngemeinschaft". Und damit ist das zweite therapeutische Modell der Drogentherapie benannt, das Dir zu einem der wichtigsten wurde: Das Modell und Behandlungskonzept der Therapeutischen Gemeinschaft.

Ich zitiere aus einem Papier von Dr. Dieter Kunz, erster und langjähriger Gesamtleiter des Therapiedorfes, das er Mitte der 80 er Jahre unter dem Titel: „Drogentherapie als Befähigung zum Umgang mit der Freiheit“ schrieb: „Drogenabhängigkeit ist für die Betroffenen eine Lebensform. Diese besondere Lebensform, die im gesellschaftlichen Abseits verwirklicht wird, wird durch den Alltag des Drogenmarktes und der Drogenscene geprägt. … Das Norm- und Wertesystem dieser Lebensform ist eigentlich lebensfeindlich, denn die Sterblichkeit Drogenabhängiger ist gegenüber einer vergleichbaren Gruppe Nichtsüchtiger um ca. das dreißigfache erhöht (Heroinabhängigkeit Mitte der 80er). Die Entwicklung zur Abhängigkeit verhindert die für den jungen Menschen wichtigen und notwendigen Prozesse der individuellen Reifung und Selbstachtung, der schulischen und beruflichen Ausbildung, des Aufbaus stabiler menschlicher Beziehungen, der Findung sinnvoller Interessen, der Akzeptanz gesellschaftlicher Normen und der Entwicklung eines lebenswürdigen Wertbewußtseins.“

Jetzt komme ich zu dem, worauf ich hinauswollte: „Vor diesem geschilderten Hintergrund muss jede Behandlung ihren Ausgang nehmen und den Drogenabhängigen als einen Mitmenschen akzeptieren, der den Willen und die Möglichkeit zur freiheitlichen Gestaltung seines Lebens hat. Der umfassendste Ansatz, in dem sehr viele Prinzipien der Therapie und Rehabilitation verwirklicht werden, ist der der Behandlung eines Drogenabhängigen in einer Therapeutischen Gemeinschaft. Die Betonung liegt hier weniger auf den therapeutischen Techniken, sondern eher auf der Vorstellung einer Gemeinschaft.“

Ich wage mal zu behaupten, lieber Michael, dass Du als inneren Kompass dieses Konzept der therapeutischen Gemeinschaft als das Erfolgsmodell drogentherapeutischen Arbeitens nie aufgegeben hast. Auch wenn die Entwicklung seit den 90er Jahren in eine ganz andere Richtung weist und das Therapiedorf sich zu einer Fachklinik medizinischer Rehabilitation entsprechend der Strukturvorgaben der Deutschen Rentenversicherung entwickeln musste und auch entwickelt hat, bist Du im Herzen ein Drogentherapeut à la Therapeutischer Gemeinschaft geblieben.

Die Gruppe war und ist das zentrale therapeutische Element der Therapeutischen Gemeinschaft, ausgehend von den Wirkmechanismen der Selbsthilfebewegung (wie Release und Synanon). Kurzgefasst: Süchtige konfrontieren sich gegenseitig mit ihren suchttypischen Verhaltens- und Erlebensweisen und auferlegen sich in selbstgesetzten strengen Regeln eine Struktur, die einen psychischen, sozialen und gesellschaftlichen Nachreifungsprozess in Gang setzt. Die Gruppe wacht über diese Regeln und sorgt dafür, dass der Wachstumsprozess in Richtung Nachreifung, Abstinenz und Gesundheit nicht unterbrochen wird, – dieses Gruppenkonzept wurde adaptiert und zu einem zentralen Element der Therapeutischen Gemeinschaft. Hier trafen nun in der Gruppe zwei Expertenwissen aufeinander. Auf der einen Seite das Expertenwissen Sucht, gebildet durch die Gruppe der Drogenabhängigen, auf der anderen Seite das Expertenwissen Gesundheit und soziale Kompetenz, gebildet durch die Gruppe der in So-

zial- und Gesundheitsberufen sowie therapeutischen Fort- und Weiterbildung geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Gruppe als Lernfeld, als Korrektiv, als Ort der Begegnung und Beziehung, als Ort der Veränderung und Nachreifung, hin zu einem selbstbestimmten, cleanen, legalen und gesellschaftlich akzeptierten Leben. Die Gruppe als Ort der ritualisierten Aufnahme und der ritualisierten Verabschiedung.

Ein Relikt aus dieser Zeit ist bis heute im Therapiedorf erhalten und steht oder besser hängt in Haus Claire. Der Gruppengong – am Aufgang des Treppenhauses aus dem Kaminzimmer in das 1 OG. Dieser Gong konnte in den ersten Jahren zu jeder Tag- und Nachtzeit geschlagen werden und bedeutete: alle Hausbewohner kommen zusammen. Es war ein Gong, der in der Regel für Krisen stand. Drogenabhängige wissen, jeder Rückfall, jeder massive soziale Konflikt steht nicht für sich allein, sondern betrifft immer alle – jeder ist auf irgendeine Weise in diesen Krisenvorgang verstrickt und bevor sich daraus noch mehr Unheil bilden kann, d.h. eine noch eine größere Rückfallkette oder Abbruchwelle in Gang setzt, wird die Gruppe als Korrektiv eingesetzt.
Und Gruppe bedeutete: Alle. Nicht nur die sogenannten Bezugstherapeuten, sondern in den Großgruppen saßen neben den Klienten und Klienten auch Arbeitstherapeuten, Ärztinnen, Krankenschwestern, Hauswirtschafterinnen, Psychologen und Sozialarbeiterinnen – eben alle, die Dienst hatten. Derweil wurde jegliche andere Arbeit eingestellt.

Zurück zu Dir Michael – dieses Grundprinzip des „Alles muss und gehört in die Gruppe“ als drogentherapeutisches Credo – da es immer auch ein Gruppen- und nie nur ein Einzelwissen gibt –hast Du bis zuletzt gepflegt. Das habe ich zuletzt in der von Dir geleiteten „Neubaugruppe“ erleben dürfen – alle Patienten und Patienten dort wissen, dass Auffälligkeiten in der Gruppe angesprochen werden dürfen und falls sie nicht auftauchen, von Dir angesprochen werden.

Nun zum letzten therapeutischen Wirkprinzip, das Du mit großem Erfolg eingesetzt hast und das Dir viel Anerkennung gebracht hat – die Arbeit mit der therapeutischen Beziehung. Der Leitsatz lautet: Die allumfassende und enge Beziehung des Drogenabhängigen zu seiner Droge (die lange Zeit sein ein und alles war) wird durch die enge Beziehung zu seinem/seiner Therapeutin abgelöst und ein Transformationsprozess beginnt. Dort wo die Droge das Leben des Drogenabhängigen Tag und Nacht bestimmt hat, steht ihm plötzlich ein Mensch gegenüber, der ihm die Hand reicht. Diese (menschliche) Beziehung tritt an die Stelle der Drogen-Beziehung, mit allem was dazugehört: Gier und kaum auszuhaltendes Suchtverlangen, Wut, Tränen, Unsicherheiten, Lügen, immer wieder Ängste, neue Glücksgefühle und Trost. Mitmenschlichkeit, die Bereitschaft sich täuschen zu lassen, aber auch zu verzeihen, gemeinsame Freude, Mitgefühl, das Ringen miteinander um einen erfolgversprechenden Zukunftsentwurf.
In der therapeutischen Beziehung entstehen Übertragungen (und für uns Fachleute auch Gegenübertragungen, die wir im Blick haben sollten). Übertragungen in einem positiv nachelter-

lichen Sinne sind begrüßenswert. Wir kennen die Zerwürfnisse in den Biografien unserer Patienten, wissen um ihre miserablen Startbedingungen ins Leben, den meisten hat eine liebvolle und schützende Hand gefehlt. Das kennen sie nicht. In der therapeutischen Beziehung treffen sie vielleicht das erste Mal auf Menschen, die das anbieten – das weckt manchmal Misstrauen und Widerstand – meinen die das ernst, oder ist das nur ihr Job? Darüber müssen wir uns als Therapeuten im Klaren sein. Gelingt dies, wird dieses therapeutische Bündnis spürbar und wird zu einem grundlegenden Fundament einer (vermutlich) gelingenden Drogentherapie.

Du bist rein in diese Beziehungen, wie man so schön sagt, hast Dich zur Verfügung gestellt, als Therapeut, als Mensch, weit über Deine Arbeitszeit hinaus. Wovon viele Patientinnen und Patienten heute noch erzählen, sind die Wanderungen, die Du mit ihnen durchgeführt hast, zunächst mehrere Tage auf der Alm am Zwiesel in Bad Tölz, dann die Vier-Täler-Tour hier in den Seitentälern der Lahn. Hier konnten alle Patienten und Patientinnen noch einmal einen anderen Michael Schwind erleben und ihm nahe sein. Nicht nur in der Arbeitsbeziehung, sondern eben auch in der Freizeit.

Am Sonntag wolltest Du Deinen Abschied mit einem Ehemaligentreffen feiern – es ist Dir ein großes Anliegen, viele Menschen, die hier zur Therapie waren und die Du als Therapeut begleitet hast, noch einmal persönlich zu treffen. Corona hat es leider vereitelt. Aber was dann passierte hat Dich sehr berührt und ist eine enorme Anerkennung Deiner Person. Viele Ehemalige haben sich zusammengetan und spontan eine Zoomkonferenz organisiert, zu der Du vergangene Woche nichtwissend eingeladen wurdest. Auf Facebook kann man nachlesen, welche schönen Abschiedsworte und wünsche Dich erreicht haben.

Auch ich möchte Dir Danke sagen, Beruf und Freundschaft zusammen zu bringen, ist und war nicht immer leicht – auch ich habe von Dir gelernt und wir beide können, auch wenn Du mich jetzt beruflich verlässt, stolz auf das sein, was wir hier erreicht haben.

Alles, alles Gute für Dein Leben nach dem Therapiedorf!

Udo Röser, Therapeutischer Leiter Therapiedorf Villa Lilly

Michael Schwind

Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
Gutleutstraße 160-164
60327 Frankfurt
Fon 069 743480-0
www.jj-ev.de

Der Verein Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. (JJ e.V.) unterstützt seit 1975 Menschen in besonderen Notlagen. JJ e.V. hat seinen Schwerpunkt in der Jugend- und Suchtberatung, Rehabilitation und Pflege, Betreutes Wohnen, Jugendhilfe, Bildung und Erziehung.

Hilfsbedürftige Menschen werden in ihrer aktuellen Lebenslage begleitet, ihre Kompetenzen gefördert und ihre Ressourcen auf dem Weg zu selbständiger und selbstbestimmter Teilhabe gestärkt. Die Arbeit der JJ e.V. orientiert sich am höchstmöglichen fachlichen Niveau. Zur Leistungsverantwortung gehört es, Notlagen und Risiken frühzeitig zu erkennen, fachkundige Beratung, Behandlung und Lebenshilfe anzubieten sowie Hilfeangebote entsprechend weiterzuentwickeln.

Der gemeinnützige Trägerverein ist assoziiertes Mitglied im Diözesancaritasverband Limburg und ist mit seinen Einrichtungen für den Geltungsbereich der ambulanten, stationären Suchthilfe sowie Angebote der stationären Jugendhilfe nach DIN EN ISO 9001:2015 zertifiziert.

JUGENDBERATUNG
UND JUGENDHILFE e.V.